

nämlich:

- Freiheit im geistigen Gebiet,
- Gleichheit im staatlich-politischen Gebiet,
- Brüderlichkeit im assoziativ gestalteten Wirtschaftsgebiet.

Und indem ich heute das Wirtschaftsleben charakterisieren sollte, musste ich zeigen, wie es sich aufbauen kann als Grundlage für ein freies Geistesleben und für die wahre, staatliche Demokratie, nach der die neuere Menschheit strebt. Aber diese zwei Gebiete stehen im innigen Einklang mit dem Wirtschaftsleben. Denn ein solches Wirtschaftsleben ist dasjenige, was allein allen Menschen ein menschenwürdiges Dasein geben kann; welches auf der Grundlage der wirtschaftsbildenden Gesetze selber aufgebaut ist, welches seine befruchtenden Kräfte aus einem selbständigen, realen staatlich-rechtlichen Leben zieht, und seine Verwaltungswurzeln aus dem freien Geistesleben zieht. Darum kann man sagen: Ein Wirtschaftsleben der Zukunft ist nur denkbar als beigelegt einem selbständigen Rechtsleben und einem schöpferischen, aus den Menschenseelen heraus wirkenden freien Geistesleben.

Fragenbeantwortung

F r a g e:

Sie haben uns nicht gesagt, wie die Assoziationen entstehen sollen. Schweben diese Assoziationen in der Luft? Woher kommen sie? Denken Sie, dass die heutigen Arbeiterorganisationen, oder das die bestehenden Consumvereine durch ihre Fortbildung, durch ihren Ausbau zu Assoziationen werden können, oder sind die Assoziationen nur utopistisch? Basieren sie auf etwas historisch

Entstandenen, oder wollen Sie etwas errichten, etwas machen, etwas schaffen? Sie haben von Utopien so oft geredet.

A n t w o r t:

Wenn ich von Utopien spreche, so meine ich etwas was zum Beispiel zu Tage getreten ist bei Proudhon, bei Blanc, Saint Simon, Bakunin, in gewisser Beziehung auch bei Karl Marx. Da finden Sie Utopien, Gedankengebäude über eine soziale Ordnung der Zukunft. Die marxistische Utopie hat vor den andern nur das voraus, dass sie appelliert an eine bestimmte Klasse, dass sie die Instinkte einer bestimmten Klasse trifft, und daher etwas sehr reales als Agitationsimpuls geworden ist. Aber gerade in der Gegenwart, wo diese Utopie die furchtbarsten Blüten treibt, indem sie Anspruch macht, real verwirklicht zu werden, sieht man ja das Utopistische an dieser Sache. Dieses Utopistische, man kann es sogar im höchsten Grade bei denjenigen sehen, die glauben, ganz auf dem Boden der Wirklichkeit zu stehen. Man braucht wahrhaftig nicht nach Russland zu gehen, um das Kultur- und Zivilisationsmörderische des Leninismus an Einzelheiten zu studieren. Man braucht sich nur bekannt zu machen mit demjenigen was im Kopfe Lenins lebt. Da werden allerlei Gesellschaftszustände geschildert, die dieser neue Zar verwirklichen will. Dann aber sagt Lenin: Mit alledem wird ja doch nicht dasjenige erreicht, was das eigentlich Menschenwürdige ist, sondern es wird etwas erreicht, was das Gegenwärtige zerstört. Dann geht das Gegenwärtige zu Grunde, und mit ihm gehen die Menschen in die Dekadenz; und dann wird eine neue Menschenrasse entstehen, die wird erst das menschenwürdige Dasein begründen. - Da haben wir bis ins Blut hinein et-

was Utopistisches hingestellt. Dieses Utopistische beherrscht im Grunde genommen mehr, als man glaubt, die Köpfe und die Seelen der gegenwärtigen Menschen. Dasjenige, was ich Ihnen vorgetragen habe, ist durchaus nicht utopistisch gedacht, sondern es ist so gedacht, dass im Grunde genommen jeden Tag mit den entsprechenden Dingen begonnen werden kann.

Wenn ich gleich an dasjenige anknüpfe, was der Herr Vorredner gesagt hat: Wir haben Consumgenossenschaften. Die Consumgenossenschaften wirken nicht in dem Sinn, dass heute tatsächlich irgendwie beseitigt werden könnte die Inkommensurabilität zwischen Arbeit und Arbeitsprodukt und Waren, sondern sie arbeiten mitten in diesen Verhältnissen drinnen. Sie gehen, wenn sie nicht Produktions-Consumgenossenschaften sind, auch schliesslich nur auf Regelung des Consums hinaus, nicht wie die Assoziationen auf ein Zusammenwirken der Produzenten mit den Consumenten. Aber ausgebaut werden kann das. Das ist keine Utopie, wenn man anknüpft an das, was schon da ist. Natürlich, man darf nicht die Idee haben, dass das schon eine Utopie ist, wenn man nur nicht das, was da ist, so lässt, wie es ist. Also dasjenige, was da ist, das sind gewissermassen die Elemente, die sich assoziieren. Ich rede nicht von Organisation. Meine sehr verehrten Anwesenden, ich bin in Wirklichkeit Oesterreicher, habe aber die Hälfte meines Lebens in Deutschland zugebracht, dann in der Schweiz, aber ich komme aus Deutschland; trotzdem ich aber aus Deutschland komme, wirkt auf mich das Wort "Organisation" wirklich wie etwas Brennendes. Von Organisation versprach ich mir gar nichts, denn die Organisation geht von einem Zentrum aus. Die Organisation wird

geregelt von oben. Es ist in Wirklichkeit doch die besondere Liebe für die Organisation, die Deutschland so hergerichtet hat, wie es eben jetzt ist. Und wenn man heute noch nach Deutschland kommt, so findet man, dass die Organisationssucht noch furchtbar bläht, auch wenn man glaubt, man sei hinausgewachsen über diese Organisationen. Wie das rote Tuch auf den Stier (womit ich nicht behaupten will, dass ich ein Stier bin) wirkt auf mich, was in Deutschland Organisation benannt wird. Assoziieren ist etwas anderes als Organisieren. Da gliedern sich zusammen die Besten, die Füchtigsten, nicht diejenigen, die oben stehen im Zentrum und die organisieren wollen. Gerade für dieses Organisieren kann ein Beispiel gegeben werden an Deutschland. Ein deutscher Professor hat jetzt ein Buch geschrieben über die Preisbildung während des Weltkrieges. Da hat er auf Grundlage von ausserordentlich gründlich zusammengestelltem Material festgestellt, was eingetreten ist dadurch, dass man vom Staate aus ins Wirtschaftsleben durch die Preisorganisation eingegriffen hat. Er bringt vier Sätze in richtiger Consequenz, die würdig sind der Methodik nach, in einem wissenschaftlichen Buche zu stehen:

1. man habe nirgends bei den Preisbildungsbehörden gewusst, auf was e_s ankommt,
2. man habe die Preise überall so geregelt, dass man das Gegenteil von dem erreicht hat, was man eigentlich geglaubt hat, dass erreicht werde.
3. Man hat dadurch, dass man die Preise geregelt hat, grosse Schichten der Bevölkerung in der furchtbarsten

Weise getroffen.

4. Man förderte das Schiebertum auf Kosten des ehrlichen Gewerbes, des ehrlichen Handels.

Das sind die wissenschaftlichen Ergebnisse, wozu der betreffende Nationalökonom gekommen ist. Dann setzt er hinzu: Ja die Wissenschaft sagt das zwar über das Wirtschaftsleben, aber im sozialen Leben gibt es andere Interessen; da muss der Staat eben eingreifen, und da gilt dann das nicht mehr vor dem Staate, was als wirtschaftlich-richtig selbst vom Nationalökonom anerkannt wird.

Nun, was ist gescheiter, wenn da der Nationalökonom steht und lamentiert, dass ihm der Staat seine richtigen, wissenschaftlichen Schlüsse durchkreuzt, oder wenn man sagt: Es muss eben das wirtschaftliche Leben so eingerichtet werden, dass man nicht nötig hat, auf dasjenige hinzuweisen, was eine richtige Preisbildung stört. Ueberall knüpft an an die natürlichen Verhältnisse dasjenige, was der Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus ist. Aus der Tüchtigkeit des einzelnen Menschen, aus dem einzelnen Menschen, den einzelnen Menschengruppen muss dasjenige hervorgehen, was Warenproduktion, Warenzirkulation, Warenconsumtion ist. Und diese Tüchtigkeit im einzelnen, die assoziiert sich. Man weiss gar nicht anfangs, was sich da assoziiert, nicht organisiert; entsprechend der eigenen Tüchtigkeit ergibt sich dann erst dasjenige, was herauskommen soll.

So ist es auch im geistigen Leben, Z. B. wenn Sie die Waldorf-Schule betrachten, die führt ein vollständig freies Geistesleben. Ich leite die Schule, ^{habe} aber nie etwas anderes getan,

als den Einzelnen zu raten. Ich gehe in die Klassen, studiere psychologisch, wie die Entwicklung der Kinder ist, und bespreche dieses psychologische Studium wiederum ratend mit den Lehrern, die die Sache dann weiterzubringen versuchen. Wir haben in der Tat sogar schon durchaus neue Gesetze für die Kindheitsentwicklung in den verschiedenen Lebensaltern gefunden, zum Beispiel auch für das Zusammenleben der Kinder usw. Aber wie wirkt diese Waldorf-Schule? Ja, sehen Sie, denken Sie sich, man hätte sich anfangs gefühlt so wie ein Staatsbeamter oder Parlamentarier, dann hätte man sich mit Anderen, die sich auch als Staatsbeamter oder Parlamentarier fühlen, zusammengesetzt und Programme gemacht. Die Programme werden sehr geschickt gemacht, denn in Bezug auf das Intellektuelle sind ja die Menschen furchtbar geschickt. Man kann die vollkommensten Programme aufstellen, aber sind sie auch auszuführen? Das haben wir nicht getan, sondern bei der Waldorf-Schule kommt es darauf an, dass wir unsere 22 Lehrer haben, und die Waldorf-Schule wird so, wie diese Lehrer tüchtig sind. Nichts ist verlogener, als wenn man ein Programm gibt, was doch nicht verfolgt werden kann, weil die Lehrer doch nur nach ihrer Tüchtigkeit, und nicht nach Programmen wirken können. Aus der Tüchtigkeit heraus wird versucht zu wirken. Und so ist es auch im Wirtschaftsleben. Die Assoziationen werden gebildet nicht utopistisch, sondern durchaus fortarbeitend an dem, was schon da ist. Nur glaube ich: wenn die Assoziationen sich bilden, werden auch die Individualitäten tüchtiger werden. Heute aber bauen wir auf dem auf, was da ist.

Vorsitzender der Studenten:

sie haben uns heute abend einen Einblick gegeben in

Ihre Auffassung des wirtschaftlichen Lebens. Es ist natürlich eine Unmöglichkeit, das ganze Problem zu überblicken, aber gewiss wird Ihr Vortrag für viele von uns eine Anregung sein, die Dreigliederung des sozialen Organismus näher zu betrachten. Und damit haben Sie ein wichtiges Ziel erreicht. Sie sind zu uns gekommen, trotzdem Sie mit Arbeit fast überlastet sind. Ich möchte Ihnen dafür im Namen der Versammlung Dank sagen. Es war ein sehr interessanter Abend.

Herr Dr. Steiner:

Sehr verehrter Herr Vorsitzender und alle diejenigen, die mitgewirkt haben für die heutige Einladung. Ich kann nur sagen, dass mir diese Einladung eine ganz besondere Befriedigung bereitet hat. Sie ging aus von der Studentenschaft. Und wem sollte mehr klar sein, als demjenigen, der vor solchen Problemen steht, wie die sind, von denen ich gesprochen habe, dass wir heute für die Lösung dieser Fragen, die ja die nächsten Jahrzehnte in Anspruch nehmen werden, - zunächst ja wohl die vorläufige Lösung, - vor allen Dingen diejenigen brauchen, die heute innerhalb der Studentenschaft stehen. Ich bin lange darüber hinaus, aber ich gedenke heute oftmals an jene Zeiten, die wir anders durchlebten als Sie heute. Wir standen damals innerhalb von lauter geistigen, staatlichen und namentlich wirtschaftlichen Hoffnungen, und viele von diesen wirtschaftlichen Hoffnungen haben sich ja, und zwar nicht bloss da oder dort, sondern ganz im internationalen Leben, als Illusionen erwiesen. Das hat viele von dem ernstesten Verfolgen der tiefsten Menschheitsfragen gerade abgebracht. Diejenigen, die heute in der Lage sind, ihre Studentenseit durchzumachen, können

sich kaum in derselben Weise Illusionen hingeben. Sie lernen an der grossen Not, an der Krisenhaftigkeit des heutigen Lebens, dass Vertiefung notwendig ist. Deshalb erfüllt es einen mit einer innigen Befriedigung, gerade bei der Studentenschaft Interesse zu finden für Anregungen dieser Art. Denn mehr als Anregungen wollte ich auch nicht geben. Von diesem Gesichtspunkte aus, dass vielleicht, auch wenn ich nicht mehr dabei bin, auf Grundlage dieser Anregungen fortgearbeitet werde gerade von denjenigen, die heute jung sind, dass wenigstens, wenn auch nur ein ganz kleines, winziges Tröpfchen heute auch durch diese Einladung hat dazu getan werden können, von dem Gesichtspunkte aus danke ich Ihnen und dem ganzen Komité herzlich für Ihre liebenswürdige Einladung.

Herr Professor Dr. Hallo:

Herr Dr. Steiner, Sie haben Ihren Dank ausgesprochen für die Einladung,. Lassen Sie mich eine Angelegenheit jetzt hier vorbringen, lassen Sie mich dem Ausdruck geben, das soeben in mir aufgekommen ist: Die Sache ist ganz umgekehrt, das Gefühl des Dankes ist doch ganz auf meiner Seite. Denn Sie sind derjenige, dem es gelungen ist, mir wieder zu zeigen die Synthese von Kunst, Wissenschaft und Religion. Sie sind es ja, der mir, der ja doch in dem strengen Dienste von Wissenschaft und Technik steht und stehen will, Sie sind es, der mir wieder den wahren Weg gezeigt hat zum Menschheitsvorbild, zum Menschheitsideal, zum Christus. Das wahre Verständnis des Christentums, das wahre Verständnis für den Christus und seine Lehre, Ihnen verdanke ich es. Das möchte ich doch noch jetzt gesagt haben.

(folgt noch eine Schlussrede von Herrn Prof. Hallo an die Versammelten in holl. Sprache.)

Bis zu einem gewissen Grade aber muß man sich das erwerben durch ein völliges Beherrschen des Stoffes. Man muß ihn zuerst für sich selbst empfunden, durchgemacht haben, hierauf muß man von ihm loskommen, dann erst kann man ihn sprachlich gestalten. Es gehört schon ein so großer Instinkt dazu, wie Baumeister ihn hatte - und er hatte einen riesigen dramatisch~~er~~ischen Instinkt - um auf das ^{gewöhnliche} gute Auswendiglernen verzichten zu können. Baumeister nahm deshalb nur Rollen an, die ihm lagen, man muß aber auch das beameistern können, was einem gar nicht liegt.

Darum müssen Sie schon Geschmack finden an vielem Ueben. Es ist dies nichts philiströses, es gehört dazu, wenn man sich eine Technik erarbeiten will. Man muß viel durchprobieren, ob man das oder jenes machen soll. Gute Schauspieler sagen gewöhnlich, sie können eine Rolle erst dann richtig spielen, wenn sie sie das fünfzigste mal geben. Das mag ja übertrieben sein, es ist aber viel Wahres daran, denn die Schauspiel^{kunst}/leidet darunter, daß man es nicht dazu bringen kann, daß dem Schauspieler der Inhalt etwas ganz Selbstverständliches wird. Man muß mit dem Inhalt fertig sein, wenn man ihn dem Publikum vorbringen will.